



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Niederrhein vom Erftgebiet bis zur Landesgrenze

Brücker, Friedrich

Crefeld, 1910

3. Crefeld und seine Umgebung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55092](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55092)

Reste; dagegen ist die später im 12. Jahrhundert neuerbauete Stiftskirche erhalten geblieben und 1889 neu hergestellt worden. An den Nordfuß des Berges lehnt sich Niederelten an, ein Marktflecken mit prächtiger gotischer Kirche. Südlich von Elten vermittelt ein Trajekt den Eisenbahnverkehr mit dem anderen Ufer, eine Verkehrseinrichtung, die bei Hochwasser, Eisgang oder niedrigem Wasserstande versagt und stets den Nachteil der Umständlichkeit hat. Gleich hinter Spyeß und Welle wird das rechte Rheinufer niederländischer Boden.

Ruhig rauschen die Wogen des Tieflandstromes nach Westen. Tafel- eben breitet sich das Land bis an den Rand des Clever Höhenzuges aus, dessen Linie sich scharf vom Horizonte abhebt. Zahlreiche Gewässer, teils regungslos liegend, teils langsam dahinfließend, spiegeln das Riesengewölbe des stahlblauen Himmels. Zwischen Warbeyen und Huisberden hindurch geht der Weg des „Alten Rheines“ nach Norden auf Griethausen zu; hier überschreitet die Eisenbahn nach Cleve die Wasserfläche. Bei Wardhausen und Brienzen zweigt der Spoykanal nach Süden ab, um Anschluß an die Kermisdahl bei Cleve zu gewinnen. In der Nähe der Spoytschleuse fand im Jahre 1809 die heldenmütige Johanna Sebus im Dienste aufopfernder Nächstenliebe ihren Tod in den Fluten des Rheines, der infolge eines Dammbruches das Land überschwemmte. An dem Orte der Heldentat erhebt sich ein auf Veranlassung Napoleons I. im Jahre 1811 errichtetes Denkmal, das eine sinnige allegorische Darstellung, eine auf den Wellen treibende Rose, und darunter eine einfache Inschrift enthält. Bei Schenkenschanz, einer von Martin Schenk von Nibeggen im Jahre 1586 angelegten, häufig umstrittenen Feste, die wegen ihrer Lage als Schlüssel zu den Niederlanden galt, lag früher die äußerste Spitze des Rheindeltas; sie wurde, nachdem 1772 der Durchstich des Bylandschen Kanals zur Ausführung gelangt war, einige Kilometer rheinabwärts auf niederländisches Gebiet verlegt. Bei Reeken und Bimmen an der Mündung des „Alten Rheines“ verläßt der Rhein das deutsche Land. Wehmut beschleicht unser Herz, da wir ihn scheiden sehen, „den ehemals so Ungebärdigen, der nun sein Alter gemessen und bescheiden nach Holland trägt.“

3. Crefeld und seine Umgebung.

Sammet und Seide haben Crefelds Weltruf begründet und ihm den Namen „deutsches Lyon“ eingetragen. Auf Tausenden von Webstühlen in etwa 150 Betrieben werden jährlich über $\frac{1}{2}$ Million kg Seide und 1 Million kg Baumwolle zu Sammet und zu ganz- und halbseidenen Stoffen und Bändern im Gesamtwerte von etwa 100 Millionen Mark verarbeitet. Dazu kommen die vielen Hilfsindustrien, wie Seidentrocknungsanstalten, Färbereien und Appreturen, die zahlreichen Arbeitern und Arbeiterinnen Verdienst geben. Eine mächtige Förderin der Textilindustrie besitzt Crefeld in der königlichen Weber-, Färberei- und Appreturschule.

In neuerer Zeit haben auch manche andere Industrien Eingang gefunden, so eine große Reparaturwerkstätte der Staatseisenbahn, Maschinenfabriken, Eisengießereien, Stahlwerke, Zinnhütten, Dampfschreinereien, Dampfmühlen, Farbwerke usw. Nicht minder bedeutend ist Grefeld als Handelsstadt geworden, besonders seitdem es mit einem Kostenaufwande von 11 Millionen Mark bei Linn einen prächtigen Rheinhafen geschaffen hat. Die schönen Bürgerhäuser und die imposanten öffentlichen Gebäude, die breiten, meist schnurgraden, rechtwinklig kreuzenden Straßen, insbesondere die mit Anlagen und Denkmälern geschmückten vier „Wälle“ und die großen Plätze, zeugen sowohl von der Wohlhabenheit als von dem Ordnungs- und Schönheits-sinn der Grefelder.

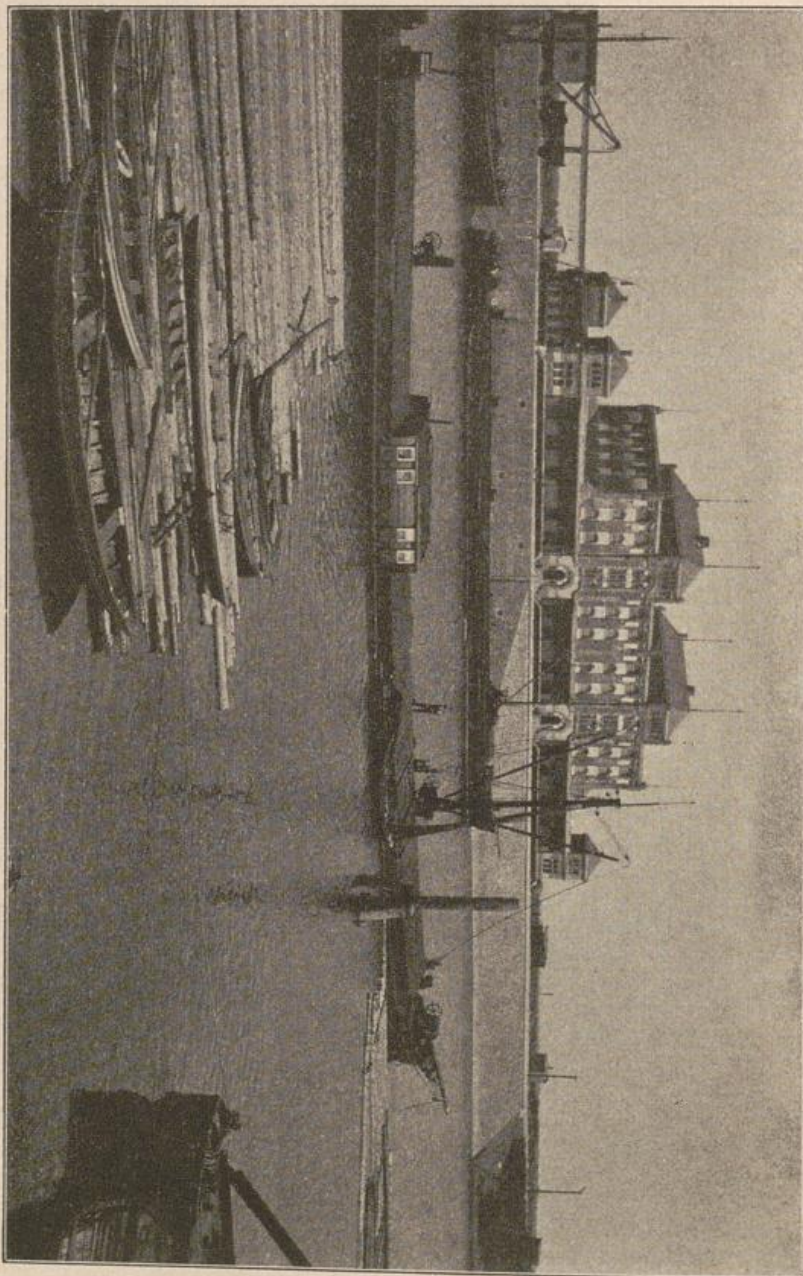
Überwältigend schön ist der Blick von dem stattlichen Hauptbahnhof aus in den Ostwall hinein. In der Mitte geschmückt mit mächtigen Bäumen, Ziersträucher-Gruppen, Blumenbeeten, Springbrunnen und Denkmälern, ist er zu beiden Seiten von breiten Fahrwegen und Bürgersteigen begleitet. Viele Monumentalbauten erheben sich dort. Da wo der Südwall einmündet, treffen wir auf das Moltke-Denkmal mit dem Wahlspruche des weisen Schlachtenlenkers: „Erst wägen, dann wagen“. Nahe der Rheinstraße gelangen wir an das Denkmal Carl Wilhelms, des Komponisten der „Wacht am Rhein“. Gegenüber erheben sich mehrere stattliche Bankhäuser. Jenseits der Rheinstraße, dem Hauptpostamt gegenüber, steht das Cornelius de Greiff-Denkmal zu Ehren des größten Wohltäters Grefelds, der der Stadt 358 000 Taler zu gemeinnützigen Zwecken vermachte. Bei der Einmündung der Nordwall ist das Denkmal L. F. Seyffardts, der sich um die Volksbildung und die Armenpflege seiner Vaterstadt verdient gemacht hat. Da wo der Nordwall von der Friedrichsstraße durchschnitten wird, erweitert er sich zum Friedrichsplatz, aus dessen Mitte das prächtige Germania- oder Krieger-Denkmal hervorragt.

Vom Nordwall gelangen wir zum Stadtgarten, dem ehemaligen Friedhof, der zu einem anmutigen Erholungspark umgestaltet worden ist. Einige schöne Grabsteine tragen noch die Namen alter Grefelder Familien. Auch zwei Denkmäler, das Veteranen-Denkmal zur Erinnerung an die Befreiungskriege und ein Standbild Kaiser Wilhelms I., schmücken die ehrwürdige Stätte. Vom Stadtgarten nordwärts führt die neue Bissingstraße zu der großen, musterhaft eingerichteten Husarenkaserne.

Vom Nordwall zurückkehrend und in den Westwall einbiegend, erreichen wir das Gebäude der höheren Töchterschule und das Rathaus, das frühere „Alte Schloß“ der Familie von der Leyen, die die Seidenindustrie nach Grefeld brachte. Die Hauptfront des Rathauses, der Weststraße zugekehrt, ist charakterisiert durch sechs streng jonische Säulen.

Da wo der Westwall sich zu dem größten Platze Grefelds, dem Karlsplatz, erweitert, erhebt sich das Kaiser Wilhelm-Museum mit reichen Kunstschätzen. Bei der den Südwall durchschneidenden Neußerstraße folgen wir deren

Fortsetzung nach Norden, die uns in die Hochstraße führt, wo eine auf- und abwogende Menschenmenge und die Haus auf Haus folgenden glänzend ausgestatteten Kaufläden bezeugen, daß hier der Mittelpunkt des städtischen



Greifelder Rheinhafen.
Auf. von Otto Scharf-Greifeld.

Verkehrs ist. Beim Überschreiten der Rheinstraße fällt unser Blick auf die unter Friedrich dem Großen erbaute Dionysiuskirche. An der Friedrichstraße begegnen wir mehreren geschichtlich denkwürdigen Häusern: dem Sterbehause des Cornelius de Greiff, dem Wohnhause Carl Wilhelms, in welchem er

seine „Wacht am Rhein“ komponierte, dem von Löwenich'schen Hause, wo am 8. Juni 1821 König Friedrich Wilhelm III. übernachtete. In neuerer Zeit ist aus dem vornehm stillen Stadtviertel eine recht belebte Geschäftsstraße geworden. Auch auf der Rheinstraße herrscht ein reger Verkehr. Die Elektrische bringt uns an hübschen Landhäusern und Gärten vorbei nach einem der beliebtesten Ausflugsorte der Grefelder, nach Urdingen am Rhein und zum Grefelder Hafen. Von den Terrassen der Hafenschenke aus schweift unser Blick stromauf- und stromabwärts, folgt den majestätisch einherziehenden Dampfern und Frachtschiffen, weidet sich an den grünen Ufergeländen und den Industriebildern von Urdingen, Rheinhausen, Hochfeld und Duisburg, die geradezu feenhaft wirken, wenn am stillen Abend ein reiches Lichtermeer von ihnen herüberwinkt.

Rheinaufwärts trifft das Auge auf das hochgelegene, im Baumgrün versteckte Dorf Gellep, das alte Gelduba, wo zahlreiche römische Münzen, Schmuckfachen, Urnen und Schalen ausgegraben wurden, die manche rheinische und auch ausländische Museen zieren.

Auf dem Wege vom Grefelder Hafen nach Grefeld kommen wir durch Linn, eine ehemalige kurbölnische Feste, die den Kölner Erzbischöfen als Sommerresidenz diente. Die 37 m hohe Burgwarte schaut noch als Wahrzeichen früheren Glanzes in die Lande hinaus. Am Ausgange des Ortes gewahren wir eine Steintafel, deren Inschrift der Nachwelt erzählt, daß die Bürger von Grefeld bei der furchtbaren Rheinüberschwemmung im Jahre 1784 den bedrängten Nachbarn auf Rähnen Lebensmittel überbrachten.

Mit der Eisenbahn fahren wir nach dem südwestlich von Grefeld gelegenen Forstwald. Zahllose Pfade führen hier durch ausgedehnte Nadel- und kleinere Laubwäldungen, die an einzelnen Stellen den zierlichen, bleichgelben Fichtenpargel (*Monotropa hypopitys* L.) beherbergen. Ein erquickender, lungenstärkender Harzduft umgibt uns. Viele schmucke Sommerhäuser lugen aus dem Grün hervor, Luftkurhotels und Restaurationen laden zur Einkehr ein; unter den schattigen Baumkronen stehen Tische und Bänke, wo wir ausruhen und uns erfrischen können.

Am 23. Juni 1758 tobte in dieser Gegend eine furchtbare Schlacht, in der bei 4000 Tote und Verwundete blieben. Herzog Ferdinand von Braunschweig besiegte hier mit 33 000 verbündeten Preußen, Hannoveranern, Braunschweigern und Hessen 47 000 Mann Franzosen. Zur Erinnerung an den glorreichen Sieg erhebt sich am Ausgange des Forstwaldes, bei der Hückelsmey ein prächtiges Denkmal. (Bild Seite 34.)

An der Nordostseite besitzt Grefeld eine 50 ha umfassende Park- und Waldanlage, den Stadtwald. Prächtige Baum- und Blumengruppen, spiegelklare, von Schwänen belebte Weiher, die zum Rudern einladen, schöne Tennisplätze und gute Wege, ein burgartiges Restaurant und in der Nähe hübsche Landhäuser an schattigen Alleen haben diesen Flecken Erde zu einem Lieblingsplaz der Grefelder gemacht. Nicht minder übt der im

Osten der Stadt gelegene Tiergarten mit seinen schönen Parkanlagen und seinen großen Sälen, in denen häufig Konzerte stattfinden, eine mächtige Anziehungskraft auf die Ausflügler aus.

Freunde größerer Fußwanderungen besuchen gern das mit mancherlei Reizen ausgestattete, besonders durch seine botanischen, zoologischen und geologischen Seltenheiten weitbekannte Hülserbruch und den Hülserberg, von



Schlachtendenkmal an der Hückelsmey.

dessen Aussichtsturm aus sich dem Auge ein herrliches Landschaftsgemälde darbietet. Aus der Nähe und Ferne drängen Wälder und Wiesen, Felder und Gärten, Städte und Dörfer, Kirchtürme und Schöte, Ebenen und Hügelreihen in bunter Abwechslung hervor. Am Horizonte tauchen Düsseldorf und Kaiserswerth, die Bergischen Höhen, der Kaiserberg von Duisburg, die Türme von Wesel, Wachtendonk, Kempen, Gladbach und vielen anderen Orten auf. Näherbei grüßt das Häusermeer der Stadt Grefeld

und seiner Nachbarorte Fischeln, Hüls, Niep, Traar und Uerdingen herüber. Die Bergschenke zu Füßen ladet zur Rast und Erquickung ein und gibt uns Gelegenheit, die Wahrheit des Dichterverwortes zu erfahren:

„Hier trink ich, Bekümmernis ledig,
Waldluft und goldenen Wein,
Und wär' ich ein Fürst von Benedig,
Ich könnte nicht wohliger sein.“

4. Im Bereiche der alten Grafschaft Mörs.

Auf der „Mörserstraße“ zu Hüls erreichen wir ein Exclave der ehemaligen Grafschaft Mörs. Hier lag früher der Mittersitz „Papenburg“, der 1421 an den Grafen von Mörs verpfändet und später nicht eingelöst wurde. Bei der Haltestelle „Hüls-West“ besteigen wir die Grefelder Eisenbahn, die in schnurgerader Linie das Hülsbruch und den Hülsberg durchschneidet. An der Durchschnitstelle des Berges erhob sich ehedem ein Galgen des Amtes Kempen. Die Bergwände zeigen deutliche Spuren der Wasserfluten und Eisströme, die hier Terrassen und Moränen schufen und schwedische Granitblöcke und dänische Feuersteine ablagerten, die beim Ausbaggern des Sandes in der Cementwarenfabrik daselbst reichlich zutage gefördert werden. Gleich hinter dem Berge dehnt sich die Bauerschaft Niep aus; hier liefen ehemals die Grenzen der Grafschaft Mörs, des Erzstiftes Köln und des Herzogtums Geldern zusammen, und heute noch grenzen hier drei landräthliche Kreise (Mörs, Kempen und Grefeld) und sechs Gemeinden (Grefeld, Hüls, St. Hubert, Blunn, Neufkirchen, Capellen) aneinander.

Die von welligen Hügeln unterbrochene fruchtbare Niederung von Niep nach Mörs bietet eine überaus reiche Abwechslung im Landschaftsbilde. Hohe Eichen- und Buchenwälder wechseln mit gemischten Beständen, mit Busch und Hain, mit Feld und Wiese, mit Teich und Sumpf, mit Bachläufen und Wassergräben, ausgedehnte, zusammenhängende Waldflächen mit Feldgebüsch, trockene Kiefernplantagen mit sumpfigen Erlenwäldern. Waldlichtungen, belebt von grasenden Rehpärchen, und Waldränder, wo Hasen und Kaninchen spielen, fesseln unsern Blick. Schnurgerade Pappelreihen und wirr durcheinanderstehende Baumgruppen, schlanke, freiaufstrebende Stämme und lianenhaft von Efeu und Geißblatt umschlungene Bäume laden zum Vergleiche ein. Weite Felder, bestanden mit Klee und Kartoffeln, mit Rüben und Runkelrüben, gefüllte Scheunen und hohe Getreideschober, große Wiesen mit üppigem Graswuchs, der des zweiten Schnittes harrt, schöne Baumgärten, mit reisendem Obst beladen, zeugen von einem reichen Herbstessegens im Mörser Lande. Lilasarbene tulpenförmige Zeitlosen, tiefdunkelbraune knöpfchenförmige Becherblumen und goldgelbe, sternstrahlige Blüten des Herbst-Löwenzahns grüßen in Menge von den Wiesen herüber; vom Felde winken rote Klatschrosen, himmel-